

Heidrun Marita Motzkau

Dr. sc. hum.

Migration und Kultur: Machen fremde Welten krank? - Problemlagen der zweiten Migrantengeneration und deren Disposition zu psychosomatischen Erkrankungen

Geboren am 06.01.1968 in Siegen-Weidenau

Reifeprüfung am 14.05.1987 in Hilchenbach-Allenbach

Studiengang der Fachrichtung Soziologie (HF), Philosophie u. Rechtswissenschaften (NF)
vom WS 1988 bis WS 1995

Zwischenprüfung 1990

Abschluß Magister Artium am 14.02.1995 an der Universität Heidelberg

Promotionsfach: Psychosomatik

Doktorvater: Prof. Dr. med. G. Rudolf

Thema der empirischen Studie ist die Bedeutung von Arbeitsmigration mit ihren Folgeproblemen im Hinblick auf psychosomatische Störungen. Im Mittelpunkt stehen Migranten der zweiten Generation, die zunehmend ein Klientel in der Psychosomatischen Klinik bilden. Auf der Grundlage empirischer Daten werden die spezifischen Problemlagen dieser Migrantengruppe herausgearbeitet. Dabei werden Migranten, die die Psychosomatische Klinik aufsuchen mit Nicht-Migranten der Ambulanzpopulation verglichen.

Das Ziel der Arbeit liegt in der grundlegenden Vernetzung bisher unverbunden nebeneinander stehender Problembereiche zu einem multifaktoriellen Netzwerkmodell von Problemkonstellationen dieser Patientengruppe. Die Umsetzung der Netzwerkmodelle ist über die Verwendung kombinierter qualitativer und quantitativer Methoden gegenstandsangemessen möglich. Die Datengrundlage bilden die Dokumentationen der Ambulanzgespräche durch Therapeuten von allen Migranten der zweiten Generation, die im Zeitraum von 1994 bis 1998 die Ambulanz der Psychosomatischen Klinik in Heidelberg aufgesucht haben. Mittels qualitativer Methoden werden relevante Kategorien identifiziert und idealtypische Muster von migrations- und kulturspezifischen Grundkonflikten gebildet.

Die Themen Migration und Kultur werden als zwei ineinandergreifende Ansätze begriffen. Als zentrale migrationspezifische Kategorien haben sich Migration und migrationspezifische Folgebelastungen erwiesen, die sowohl Aspekte der Sozialisation als aktuelle Erfahrungen (z.B. Diskriminierungserfahrungen) beschreiben. Auf der Ebene von Kultur sind es Kategorien der Sozialisierung und Enkulturation. Ferner werden personale Bindung an kulturell geprägte Beziehungspersonen relevant.

Über das Verfahren der Idealtypenbildung werden jeweils zwei migrationspezifische und zwei kulturspezifische Problemtypen konstruiert, welche die Grundkonflikte von Migranten zweiter Generation abbilden. Teilweise werden diese Problemtypen über Subtypen weiterführend differenziert.

Unter migrationspezifischen Problemtypen wird der Typus „**Migrationsbedingte Belastungen**“ mit den Subtypen „*Direkte Migrationsbelastung in der Biographie*“, „*Indirekte Migrationsbelastung in der Biographie*“ und „*Diskriminierung als spezielle aktuelle Belastung*“ gefasst. Daneben findet sich ein zweiter Idealtypus „**Migrationsfolgen: Gescheiterte Ziele**“ wieder.

Unter den kulturspezifischen Problemtypen wird der Typus „**Kulturkonflikte als Rollenkonflikte**“ mit den Subtypen „*Aktiver Kulturkonflikt*“ und „*passiver Kulturkonflikt*“ sowie der Typus „**Kultureller Identitätskonflikt**“ mit den Subtypen „*intrinsischer*“ und „*extrinsischer kultureller Identitätskonflikt*“ subsumiert.

Die Ergebnisse zeigen, dass nicht einzelne Belastungen die Problemlage von Migranten widerspiegeln. Erst eine Kombination von Themen und Erklärungsansätzen, denen wiederum ein Netzwerkmodell von Problemlagen zugrunde liegt, macht dies möglich. Die Netzwerkmodelle manifestieren sich in den gebildeten Problemtypen.

Auf der Basis der qualitativen Problemtypen werden die untersuchten Migranten klassifiziert und hinsichtlich demographischer Unterschiede analysiert. Es fällt eine geschlechtsspezifische Differenzierung hinsichtlich der Problemtypen auf. Die Typen „Migrationspezifische Belastung“ und „Kulturkonflikte“ stellen mit einem überproportionalen Anteil Frauentypen dar. Der Typus des Identitätskonfliktes ist mehrheitlich über Männer geprägt.

Im Vergleich werden tendenzhafte Zusammenhänge zwischen Problemtypen und Herkunftsländern deutlich. Es zeigt sich eine überproportionale Beziehung zwischen dem Typus „Migrationsspezifische Belastung“ zu den Herkunftsländern Ex-Jugoslawien und Spanien. Der Typus „Kultureller Identitätskonflikt“ findet sich primär bei Italienern wieder, während der Typus „Kulturkonflikte“ eine eindeutige Affinität zur Türkei aufweist.

Die weiterführende Analyse der Diagnostik lässt erste Zusammenhänge zwischen Problemlagen und deren Ausdruck in psychische und psychosomatische Erkrankungen erkennen. Im Vordergrund stehen Neurosen und psychovegetative Störungen sowie Verhaltensstörungen.

Beide kulturelle Problemtypen „Kulturkonflikte“ und „Kultureller Identitätskonflikt“ weisen eine Disposition zu Neurosen auf. Der Typus „Migrationsfolgen: Gescheiterte Migrationsziele“ korrespondiert zu psychovegetativen Störungen und der Typus „Migrationsspezifische Belastungen“ zeigt eine Überrepräsentanz bei Verhaltensstörungen.